

Phoenix-Zeitung

Abt. Hoerder Verein
Hoerde i. Westf.

Abt. Ruhrort
Duisburg-Ruhrort.

Werkszeitung des Phoenix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb

2. Jahrgang

Anschrift der Schriftleitung
Dasseldorf, Bendemannstraße 2.

5. Juni 1926

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vor-
heriger Einholung der Genehmigung der Haupt-
schriftleitung gestattet.

Nummer 12

Katastrophen.

Das liebeliche Fest der Maien hat über viele Familien in Deutschland großes Herzeleid gebracht. Ein schweres Eisenbahnunglück in München hat fast 30 Tote und eine Unmenge Verletzte gefordert und die Pfingstfreude vielfach in große Trauer verwandelt.

Auch in Japan hat sich wieder eine jener Riesentatastrophen abgespielt, von denen dieses Land noch vor kurzem heimgesucht worden ist. Ein Erdbeben und ein Vulkanausbruch hat Tausenden von Menschen das Leben und Obdach gekostet. Der ganze Umfang dieser ungeheuerlichen Katastrophe läßt sich noch nicht ermessen.

Eine Katastrophe ist es auch, was dem Freiheitshelden der Risikabylen, Abdelkrim, nunmehr passiert ist. Nachdem er noch vor kurzem stolz unwürdige Friedensbedingungen zurückgewiesen hatte, hat er sich nunmehr den Franzosen auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Daß dieses so schnell kam, haben gewiß seine Feinde nicht erwartet. Wer weiß, welche Dinge sich hinter seinem Rücken abgespielt haben, die ihn zwangen, so schnell die Waffen zu strecken. Es ist sonst nicht gut denkbar, daß dieser tapfere Mann, der es verstanden hat, so lange den wohlbewaffneten, modern ausgerüsteten Feinden die Spitze zu bieten, so plötzlich zusammenbricht. Wenn einst die Geschichte dieses sogenannten „Aufstandes“ geschrieben werden wird, so wird sie gerade für uns Deutsche von besonderem Interesse sein.

Durch die Beendigung des marokkanischen Feldzuges werden jedenfalls Frankreich und Spanien in eine weit bessere Lage kommen, als sie noch vor kurzem zu denken war. Vor allem Frankreich kann eine Besserung seiner Währung, die bisher nur durch künstliche Mittel herbeigeführt werden konnte, dringend gebrauchen. Wenn demnächst das französische Parlament zusammentreten wird, so wird allerdings die Regierung durch die Beendigung des marokkanischen Feldzuges eine neue starke Stütze bekommen haben, die ihre, in letzter Zeit etwas schwächer gewordene Stellung von neuem befestigen dürfte.

Der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes in Genf ist nunmehr auch mit seinen Arbeiten zu Ende gekommen und hat sich bis in den September vertagt. Es war allerdings eine schwere Arbeit, die dort geleistet werden mußte. Die vielseitigsten und entgegengesetzten Interessen plakten aufeinander, und es kam mehr als einmal zu einer nicht gerade freundlichen Aussprache. Vor allem die berühmten ungarischen Vorschläge fanden bei der sogenannten kleinen Entente stürmischen Widerspruch und hätten beinahe zum Schluß die ganzen wohlgeformten Beschlüsse der Konferenz über den Haufen geworfen. Für Deutschland sprach dort der frühere deutsche Botschafter in London, Graf Bernstorff. Er sprach beredte Worte und wahre Worte, die

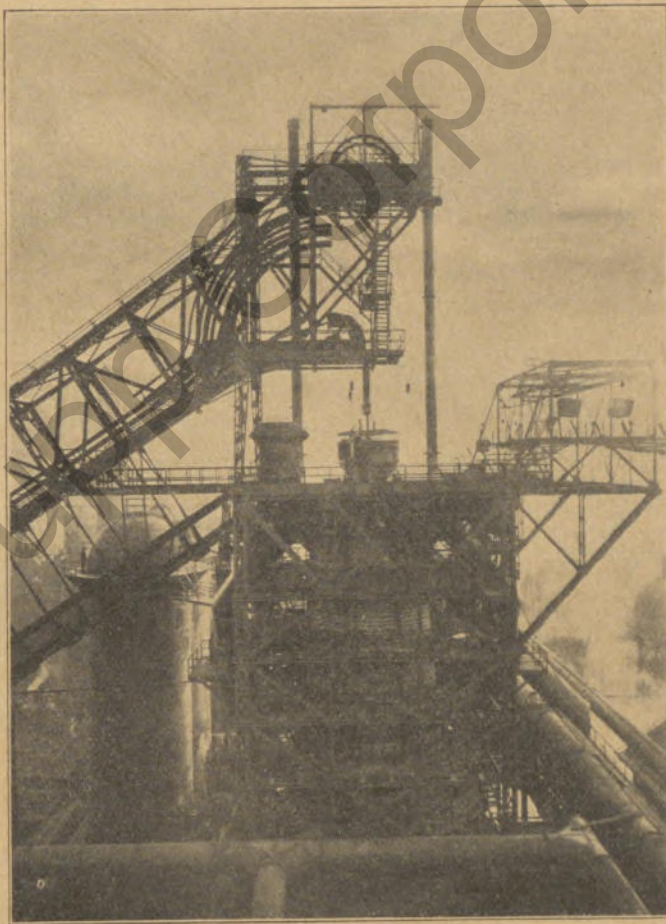
hoffentlich ihre Wirkung auf die anderen nicht verfehlt haben. Vor allem wies er auf die völlige Abrüstung Deutschlands hin, die es mit sich bringe, daß die deutschen Industrien an der Grenze völlig wehrlos den gegnerischen Luftangriffen preisgegeben seien und in wenigen Stunden ein Trümmerhaufen werden könnten. Dieses ungleiche Verhältnis Deutschlands gegenüber den bis an die Zähne bewaffneten Nachbarn müßte doch eigentlich zu denken geben. Aber wie immer, so war auch hier der Hauptgegner Frankreich, das zuerst Sicherheit und dann Abrüstung forderte. Es schien, als ob Locarno, wo doch solche Sicherheitspatte abgeschlossen wurden, für Frankreich gar nicht existiere. Wenn aber diese beiden Fragen miteinander verquickt werden sollen, so wird noch viel Wasser in den Genfer See fließen, ehe darüber eine Einigung auch nur möglich ist.

Eine Katastrophe für England kann das Ergebnis der Neuwahl zum ägyptischen Parlament werden. Der alte Freiheitsheld der Ägypter, Saqlul Pascha, hat fast das ganze Volk auf seiner Seite. Mit fast 160 Anhänger marschiert er im Parlament gegen kümmerliche 40 der anderen Parteien auf. Diese ungeheure Mehrheit wird sich bald geltend machen. Für England bedeutet dieser ägyptische Freiheitseruf eine ernste Gefahr, der es schon frühzeitig dadurch vorzubeugen versucht hat, daß es sich im Sudan, d. h. also an den Quellen des Nils, festgesetzt hat und seinen Lauf regulieren kann, von dem das wirtschaftliche Wohl und Wehe Ägyptens abhängt. Mit der Vorherrschaft im nördlichen Teile Ägyptens wird es für England allerdings bald vorbei sein.

In Polen haben sich die Gemüter einigermaßen beruhigt. Die Volksvertretung (der Sejm) wird sich demnächst mit der Neuwahl eines Staatspräsidenten zu befassen haben, da der jetzige zurückgetreten ist. Es ist inzwischen eine provisorische Regierung gebildet, in welchem Pilsudski sich mit dem Posten eines Kriegsministers begnügt hat. Natürlich will der siegreiche Marschall den höchsten Posten im Staate für sich haben, um so die Politik, für die er gekämpft hat, durchzusetzen. Ob es dann zu einer

Diktatur oder zu noch schlimmeren Dingen kommen wird, kann man selbstredend noch nicht sagen. Jedenfalls aber ist anzunehmen, daß der neugeschaffene Zustand noch längst nicht in dem Maße stabilisiert ist, wie das neue Regime dies dem Ausland glauben machen will. Gegen diese Befestigung sprechen denn doch so mancherlei Bedenken erregende Anzeichen. Anzeichen, die mehr und mehr in weitesten Kreisen die Gewissheit aufkommen lassen, daß es in Polen doch nicht ganz behaglich ausfallen muß. So hat, um nur eines herauszugreifen, die amerikanische Regierung, auf Anraten ihres Gesandten, allen ihren Untertanen die Einreise nach Polen verboten. Vielleicht kommt es auch hier noch zu einer Katastrophe.

Reinecke B. o. f.



Hochofenwerk Abt. Hoerder Verein
Ofen Nr. 7.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Der Monat April hat leider wieder einen Rückgang unserer Ausfuhr gebracht und dadurch den günstigen Abschluß des Vormonats bedenklich in den Schatten gestellt. Während für März 278 Millionen Reichsmark und im Februar 121 Millionen Reichsmark mehr ausgeführt als eingeführt wurde, ist diese Zahl im April auf 53 Millionen zurückgegangen. Dieses Ergebnis ist ein Beweis dafür, daß wir immer noch nicht in die Höhe kommen können und daß noch vieles geschehen muß, wenn das Ziel erreicht werden soll, welches auch mit dem Dawesplan angestrebt wurde, daß nämlich Deutschland aus dem Uberschuß seiner Ausfuhr diese ungeheuren Lasten tragen soll.

Jemand etwas scheint man mit dem Dawesplan doch vorzuhaben. Die Stimmen, welche darauf drängen, daß er einer Revision unterzogen werden soll, kommen nicht so sehr aus Deutschland, als vielmehr aus dem Auslande, nicht zum wenigsten aus Amerika. Die Amerikaner haben bekanntlich recht viel Geld an Deutschland geliehen und sind nun besorgt, daß ihnen dieses Geld nicht pünktlich verzinst und zurückgezahlt werden könnte. Daher sind sie darauf bedacht, die Lasten Deutschlands zu vermindern und seine Ausfuhr möglichst zu steigern. Das geschieht alles nicht aus reiner Menschenliebe, sondern lediglich aus Geschäftsberechnung.

Wenn auch noch nicht klar ist, was nun eigentlich geschehen wird, so wird man doch die Bedeutung der Zusammenkunft unseres Reichsbankpräsidenten mit den Gouverneuren der Banken von England und Frankreich und einem Großbankvertreter aus Amerika in Gegenwart des Reparationsagenten Parker Gilbert nicht unterschätzen dürfen. Man wird dort zweifellos über den Dawesplan sprechen. Ob jedoch schon jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, an seine Revision heranzugehen, scheint doch fraglich. Jedenfalls wird Deutschland es ablehnen, diese Frage etwa mit der Besatzungsfrage zu verknüpfen und so einen neuen Rußhandel zustande zu bringen, an dem es kein Interesse hat. Deutschland wird seine Verpflichtungen aus dem Dawesplan erfüllen, so gut es geht. Es gibt allerdings ein altes Rechtsprüchwort, welches besagt, daß über die Möglichkeit zu leisten, niemand verpflichtet ist.

Der amtliche preussische Pressedienst veröffentlicht neuerdings interessante Zahlen über die Entwicklung der preussischen Sparkassen im Januar und Februar dieses Jahres. Der Gesamtsparlagenbestand hat sich im Januar um 109,2 Millionen Reichsmark gleich 10,0 Prozent, im Februar um 90,8 Millionen Reichsmark gleich 7,5 Prozent vermehrt. Die Ende 1924 vorhandenen gewesenen Spargelder der Rassen haben sich dadurch in 14 Monaten um 219,6 Prozent vermehrt. Die Spareinlagen befinden sich allerdings, verglichen mit dem Vorkriegsstande, noch stark im Anfangsstadium. Auf einen Bewohner kamen nämlich Anfang 1925 10,63 Reichsmark, Ende Februar 1926 33,98 Reichsmark, Ende 1912 dagegen 354,74 Reichsmark.

Endlich hat das Reichsgericht mit dem Hirngespinnst aufgeräumt, das in vielen Köpfen spukte, nämlich mit der Aufwertung der alten braunen Tausendmarkscheine. Das Reichsgericht hat in Übereinstimmung mit dem höchsten preussischen Gerichtshof dahin entschieden, daß eine Aufwertung dieser Noten nicht gefordert werden könne. Damit ist hoffentlich einer unsinnigen Agitation ein Ende bereitet, die viele Leute in unnötige Unruhe gebracht hat. Jeder Vernünftige muß doch einsehen, daß eine solche Aufwertung, die natürlich andere nach sich gezogen hätte, unsere ganze Wirtschaft über den Haufen werfen mußte. Die phantastischen Beträge, welche diese Aufwertung erforderte, besitzt Deutschland am allerwenigsten.

Nach den in der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ veröffentlichten Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller stellte sich die Roheisenerzeugung des Deutschen Reiches im April 1926 auf 668 203 To. gegenüber 896 362 To. im April 1925 und 2 705 687 To. in den Monaten Januar bis April 1926; davon entfielen auf Rheinland und Westfalen 538 558 To. (693 592 To. bzw. 2 164 951 Tonnen), Siegel-, Lahn- und Dillgebiet und Oberhessen 43 780 To. (57 486 To. bzw. 153 140 To.), Schlesien 14 874 To. (26 085 To. bzw. 70 040 To.), Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 52 622 To. (97 933 To. bzw. 244 609 To.) und auf Süddeutschland 15 369 To. (21 266 To. bzw. 72 947 To.).

Die Rohstahlerzeugung des Deutschen Reiches stellte sich im April 1926 auf 868 557 To. gegenüber 1 064 420 To. im April 1925 und 3 425 321 To. in den Monaten Januar bis April 1926; davon entfielen auf Rheinland und Westfalen 701 445 To. (861 324 To. bzw. 2 744 253 To.), Siegel-, Lahn- und Dillgebiet und Oberhessen 20 035 To. (23 874 To. bzw. 76 426 To.), Schlesien 34 561 To. (30 530 To.



bzw. 117 099 To.), Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 60 812 To. (91 647 To. bzw. 271 870 To.), Land Sachsen 37 912 To. (37 542 To. bzw. 151 878 To.) und auf Süddeutschland und bayerische Rheinpfalz 13 772 To. (19 503 To. bzw. 63 695 To.).

Von den vorhandenen 208 Hochöfen waren im April 1926 in Betrieb befindlich 80 gegenüber 79 im Vormonat, 33 (42) gedämpft, 67 (61) in Reparatur befindlich und 28 (26) standen zum Anblasen fertig. Die Leistungsfähigkeit der Hochöfen in 24 Stunden betrug 50 850 To. im April 1926 gegenüber 50 870 To. im Vormonat.

Im Monat April wurden im Ruhrgebiet insgesamt an 21 Arbeitstagen 7 757 798 To. Kohle gefördert (bei achttündiger Schichtzeit einschl. Ein- und Ausfahrt) gegen 8 584 366 To. an 27 Arbeitstagen im März 1926 und 9 969 569 To. an 26 Arbeitstagen im Monat April 1913 (8½stündiger Schichtzeit). Die Kohlerzeugung des Ruhrgebietes stellt sich im April 1926 auf 1 630 873 To., im März 1926 auf 1 787 546 To., im April 1919 auf 641 480 To. und April 1913 auf 2 098 495 To. Die Bricketherstellung belief sich im April 1926 auf 264 556 To. und 326 930 To. im März 1926, 95 939 To. im April 1919 und 436 585 To. im April 1913. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter belief sich Ende April 1926 auf 366 997 gegen 377 520 Ende März 1926, 383 599 Ende Februar 1926. Gegenüber dem vorhergehenden Monat hat sich die Gesamtbelegschaft um weitere 10 523 vermindert. Gegen Ende 1925 ist ein Rückgang von rund 29 000 zu verzeichnen. Die Zahl der wegen Abzahnung eingeleiteten Feierschichten betrug im April 1926: 556 000 gegen 952 000 im März 1926.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hatte im April eine Rohkohlenförderung von 6 731 470 To. (Vormonat 8 225 799 Tonnen), eine Bricketherstellung von 1 701 668 To. (Vormonat 2 082 371 Tonnen) und eine Kohlerzeugung von 34 960 To. (Vormonat 35 516 To.). Die Rückgänge gegenüber dem Vormonat beliefen sich demnach bei Rohkohle auf 18,2 Prozent, bei Bricketts auf 18,3 Prozent und bei Koks auf 1,6 Prozent. Der April hatte 24 Arbeitstage, der März 27 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion belief sich demnach an Rohkohle auf 280 478 To. (Vormonat 304 659 To.), an Bricketts auf 70 903 To. (Vormonat 77 125 To.) und an Koks auf 1165 To. (Vormonat 1146). Die arbeitstägliche Produktion erlitt gegenüber dem Vormonat bei Rohkohle einen Rückgang von 7,9 Prozent und bei Bricketts von 8,1 Prozent, die Koksherstellung nahm um 1,7 Prozent zu.

Zur.

Zur Verhütung von Unglücksfällen

ist die Pflichterfüllung, welche in der

Befolgung der

Bestimmungen und Anweisungen

besteht,

das erste Gebot.

Zu allen Arbeiten benutze man die vorhandenen und vorgeschriebenen Zugänge u. Wege.

Zum Zweck einer Hilfeleistung bei der Bedienung einer Maschine hatte sich ein junger Arbeiter auf einen Aufsteig hinter der Maschine begeben, der beiderseits mit eisernen Geländern eingefast war. Als er von einem anderen vor der Maschine stehenden Arbeiter gerufen wurde, überstieg er, anstatt seinen Weg über den Aufsteig zu nehmen, das Geländer, wurde von einem Kraftübertragungsrade erfasst und mit großer Gewalt durch einen engen Spalt unter den Aufsteig gezwängt, wo er als unförmige Masse gefunden wurde.

Etwas vom Luftverkehr.

Bei den internationalen Luftverkehrsverhandlungen in Paris, an denen Deutschland seit Dezember 1925 teilnahm, war uns vor allem die Aufgabe gestellt, die Verkehrsflugfabrik von den ihr durch unsere früheren Gegner aufgezwungenen Einschränkungen frei zu bekommen. Vor kurzem sind nun die Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht worden mit dem Ergebnis, daß im großen und ganzen die einschränkenden Bestimmungen aufgehoben wurden. Während uns durch das Versailler Diktat das Halten jeder Luftflotte für Kriegszwecke verboten ist, handelte es sich bei diesen Verhandlungen darum, die Hindernisse zu beseitigen, die sich bis jetzt der Entwicklung unserer Verkehrs- und Handelsluftfahrt entgegenstellten. Durch Bestimmungen, mit denen unsere Gegner noch über das Versailler Diktat hinausgingen, durch sogenannte „Begrenzungsbestimmungen“ für das, was als „militärisch“ beim Luftfahrzeugbau anzusehen sei, wurde im Jahre 1922 die Weiterentwicklung der Luftfahrzeuge fast völlig lahmgelegt. Der Bau von Luftschiffen wurde gänzlich unmöglich gemacht dadurch, daß die Ausdehnung des Gasraumes auf 20 000—30 000 Kubikmeter begrenzt wurde, so daß in der Praxis jeder Luftschiffbau ausfallen mußte, weil wirklich brauchbare Luftschiffe wesentlich größere Ausmaße haben müssen. In welcher Weise bisher der Bau großer, leistungsfähiger Verkehrsflugzeuge gehemmt war, ist aus der Gegenüberstellung im ersten Bild zu ersehen, die zeigt, was das durch seine Vorschriften gebemte Deutschland leistet und das durch die „Bestimmungen“ gebundene



Ein Schimmer vom ewigen Frühling.

Nun klingt es von Säulen und Hecken
In buntem, jubelndem Chor,
Und Blättlein und Blüten sich strecken
Zum warmgold'nen Lichte empor.

Und weiches Sonnengeflimmer
Weht über Wiese und Feld —
Mir ist, als wär's ein Schimmer
Vom ewigen Frühling der Welt.

34113 Walter 1925. (Licht und Schatten) — Kunstverlag Berlin

ist die Tatsache, daß der Norweger Amundsen bei seinem Nordpolflug und der spanische Major Franco bei seinem Flug nach Argentinien (Südamerika) Flugzeuge deutscher Herkunft benutzt haben, da inzwischen die deutschen Flugzeugfabriken, um der Einschränkungen entgehen zu sein, sich im Auslande niedergelassen hatten, sehr zum Schaden unserer Volkswirtschaft.

Wie unterscheiden sich nun Kriegs- und Verkehrsflugzeuge in ihrem Aufbau? Auch der Nichtfachmann erkennt an den Flugzeugen im zweiten bis fünften Bild die charakteristischen Unterschiede zwischen Kriegs- und Verkehrsflugzeugen.

Das mit dem zweiten Bild gezeigte Kriegsflugzeug stellt eine Zweiflügeltype (Deutsche Flugzeugwerke Type C) dar, wie sie während des Krieges an der Front, besonders im Jahre 1916 und 1917, verwendet wurde. Wir erkennen vorn hinter dem Motor den Sitz des Führers, dahinter den Stand für den Beobachter mit dem auf einem drehbaren Ring befestigten und außerdem um ein Gelenk schwenkbaren Maschinengewehr, mit dem wie mit jedem anderen Erdmaschinengewehr über Linien und Korn gezielt wurde; außer diesem Maschinengewehr ist für den Führer noch ein weiteres Maschinengewehr rechts neben dem Motor, gleichlaufend mit der Längsachse der Motorflurbelwellen und mit dieser gekuppelt bzw. durch sie gesteuert, starr eingebaut, derart, daß bei jeder zweiten Umdrehung des Propellers, wenn dieser in der Quertlage sich befindet, ein Schuß über den Propeller hinweg abgegeben wird, etwa 600 Schüsse je Minute. Beim Schießen mit diesem Maschinengewehr war der Führer genötigt, die Längsachse des Flugzeuges in die Schußrichtung zu bringen, wobei über eine seitlich angebrachte Vorrichtung gezielt wurde. Außerdem war das Flugzeug ausgerüstet mit einer besonderen Bombenab-

wurfsvorrichtung, sowie des weiteren Lichtbild- und Funkgerät.

Das andere Kriegsflugzeug (Albatros-Werke, Type D III) ist, wie aus dem dritten Bild ersichtlich, eine Einsitzertype, wie sie in den „Jagdstaffeln“, z. B. von dem bekannten Jagdflieger Altmeyer v. Nitzsches, geflogen wurde, mit 2 starr eingebauten Maschinengewehren rechts und links vom Motor, mit denen nach dem gleichen Grundsatz wie bei der oben erwähnten Type gleichzeitig gefeuert wurde.

Sinnlos ist und sonder Aus — weggestellter Rädersturz.

Der Sonn' entgegen!

Wenn des Frühlings Blütenregen
Über alle schwebend sinkt
Und der Fels der grünen Saaten
Allen Erdgebornen winkt
Kleiner Eifen Geistesgröße
Eilet wo sie helfen kann
Ob er heilig oder böse
Jammert sie der Unglücksman.

Durch diesen Gesang läßt Goethe seinen Faust zu neuem Leben erstehen. Vergessen sind die Schrecken der tief fühlenden Brust Faustens, der der Erde Lust und Leid durchlebte.

Auch wir Deutsche haben eine schwere Zeit hinter uns. Ihre Ausmaße wirken noch deutlich auf uns ein. Nur langsam gehen wir dem Aufstieg entgegen. Ernste Arbeit ist zu leisten. Gesundheit, Lebensmut und Schaffensfreude sind u. a. die Bedingungen, auf welche wir den Erfolg aufbauen müssen. Sie bilden wir am zweckmäßigsten in der Natur. Aber nicht kaltes Staunen gibt unserer Seele, unserem Körper Kraft, sondern Hingabe an sie. Teilnehmend ist das Naturgeschehen zu erleben, hinaus müssen wir leben in die schönen deutschen Lande, oder in turnerischer und sportlicher Betätigung Erholung suchen. Nur dann nützen wir unsere Freizeiten zweckmäßig aus. Flieht daher wenigstens für Stunden die Rote der Zeit, stellt ein des Geistes martendes Denken, weicht der drückenden Enge der Mauern und nicht minder den Freuden weltlicher Kulturgenüsse. Werft ab den Alltagsmenschen mit samt seinen Kleidern und schreitet im leichten Wander- oder Sportzeug hinein in die Lichtflut eines nahenden Morgens. Wenn Gelegenheit geboten ist, so badet euren Körper in kühlen Lüften, atmet ein den heilenden, stärkenden Brodem der ausstrahlenden Erde in vollen Zügen. Springt, turnt, lauscht, die Arme gen Himmel streckend, die Brust weit, weit öffnet und laßt eure Seele ins zitternde Blau der Unendlichkeit schwingen. Herrgott, es ist Sonntag, Feiertag, ihr dürft toben wie Kinder, kopfüber ins Wasser springen, mit kräftigen Stößen die Blüten teilen, alles, alles steht euch offen, frei, so ihr fittlich stark bleibt.

Wenn ihr dann genug getollt, laßt ein harmloses Spiel folgen, übt euch mit dem Pfeil und Bogen, werft den Speer, den Diskus, oder versucht euch in sonstigen Künsten, die den Körper, die Muskeln, die Sehnen straffen, die Sinne schärfen. Wie herrlich, ein sonnengebräunter Körper in jugendlicher, naturgewollter Mannbarkeit, wie lieblich, weich, wie geschmeidig und beweglich, fließend im Ebenmaß der Linien, ein Frauenkörper.

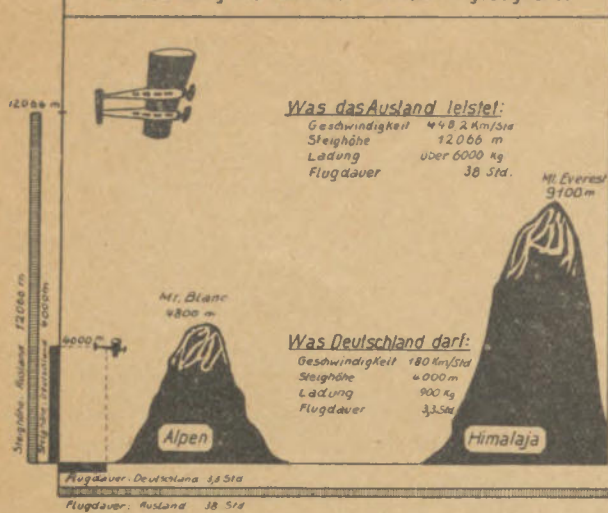
Schlank und fehnig der Mann, schlank und rassist — beweglich die Frau. Gesund, lebensfrisch und froh ist die Parole der Zeit, wer bleibt da zurück, wo es gilt, den Geist und Körper zu stärken im harten Lebenskampf. Nur so werden wir Herr der Folgen des Krieges, der Rote der Zeit, der schleichenden Krankheiten, die am Volkstörper zehren, indem wir uns stärken an Leib und Seele. Haben wir nicht die Pflicht, unsere mehr oder weniger vorhandenen gesunden Anlagen zu entwickeln und zu fördern? Sicherlich, denn nur der Starke, Freie, Gesunde, geistig und körperlich regsame wird sich im Leben durchsetzen können. Nur dieses Volk wird führend mit an der Spitze der Nationen marschieren. Trotz aller Bemühungen von maßgebender Seite beteiligt sich der große Volkstörper an natürlicher Körperpflege, an der Leichtathletik, am Wandern noch immer zu wenig aktiv. Wieviel Kinder, wieviel junge Leute, namentlich junge Damen, die tagsüber in Räume gebannt sind, zeigen durch ihre Erscheinung schlecht gelüftete Lungen, zeigen Blutarmut, die hauptsächlich Mangel an rotem Blutfarbstoff ist, der durch seinen Eisengehalt zur Sauerstoffversorgung der Organe so wichtig ist. Gerade diese Schwächen haben die Bewegung in der Luft so bitter nötig. Freilich nicht ohne die Beratung des Arztes. Es gibt heute noch eine große Anzahl Menschen, die da glauben, den Arzt nur dann sprechen zu dürfen, wenn sie sonst keine Hilfe mehr sehen. „Vorbeugen ist besser als heilen“, lautet ein moderner medizinischer Leitsatz. Geheimrat Bier, eine hervorragende Fachautorität auf medizinischem Gebiete, tritt wie viele andere besonders für die Nachhilfen ein. Er selbst äußert sich dazu bezüglich der Heilung der Tuberkulose dahingehend, daß er der Behandlung durch Luft- und Sonnenbäder einen großen Erfolg zuschreibt. „Würde das ganze Volk allgemein Luft- und Sonnenbäder nehmen, so wäre bei einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit die Tuberkulose eine seltene Krankheit“. In ähnlicher Weise spricht er sich über die Rachitis (engl. Krankheit) aus.

Aber nicht nur ein Vorbeugungs- und Heilmittel haben wir in der Bewegung in freier Natur, sondern auch ein Mittel zur Erlangung von Schönheit, Anmut, Schlankheit und Lebensfreude. Namentlich für junge Leute. Und wer möchte diese Eigenschaften missen? Freilich geht's nicht immer mühelos, es kostet Arbeit an sich selbst und Geduld. Aber das stählt, und man bekommt seine Freude daran.

„Der Mensch liebt sobald die unbedingte Ruh', drum geb' ich gern ihm den Gefallen zu, der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen“, sprach der Herr.

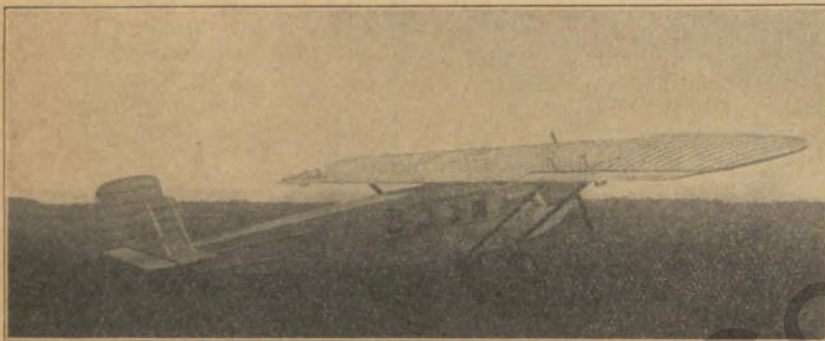
Es gehört zum Leben, die Bewegung in der Sonne, in der Luft, im Licht und Freien. Durch die Haut müssen wir atmen, nicht nur durch die Lunge. Wenn $\frac{1}{2}$ der Haut zerstört, z. B. verbrannt ist, ist der Tod die Folge. Wenn wir stets dicke Kleider tragen, kann die Haut schlecht atmen,

Beschränkung des Deutschen Verkehrsflugzeugbaues.



stürzt fortzieherartig nach unten) sich feindlichen Angriffen zu entziehen oder die Überlegenheit im Luftkampf zu erringen suchte. Bei den außer diesen Typen an der Front verwendeten Flugzeugen für Bombenabwurf mit drei und mehr Ziffern, den Großflugzeugen, waren die Motore rechts und links vom Rumpf zwischen den Tragflächen, bei Tiefenflugzeugen mit bis zu sechs Motoren, zum Teil zwischen den Tragflächen, zum Teil vorn im Rumpf untergebracht.

Das Verkehrsflugzeug (Bild 4: Dornier Komet III) zeigt auf den ersten Blick den Zweck, zu dem es gebaut ist: Breite, weitausladende Tragflächen, vollkommen geschlossener Rumpf, wobei in erster Linie auf die Sicher-



Verkehrsflugzeug Dornier-Komet III.

heit und Bequemlichkeit der Fahrgäste Rücksicht genommen ist. Die Fahrgäste sitzen auf Korbfesseln längs der Seitenwände der Kabine (Bild 5) neben Fenstern. Zwischen den Sesseln befindet sich ein Gang, der ein Auf- und Abgehen während des Fluges ermöglicht. Das Gebälk der Fahrgäste wird in einem besonderen Raum untergebracht. Der Führer sitzt hinter dem Motor

Die Wirtschaftlichkeit spielte bei den Kriegsflugzeugen keine Rolle; sie mußten je nach dem Verwendungszweck, z. B. als Bombenflugzeuge, möglichst viel Gewicht auf weite Strecken tragen können oder als Jagdflugzeuge schnell steigen und wendig sein, wobei das Einsitzerflugzeug durch Ueberschlag nach rückwärts (Looping), Ueberschlag nach der Seite, Abstricheln (das Flugzeug steht dabei auf dem Kopf und



Kriegsflugzeug: Zweiflügler.

schen Luftverkehrsgeellschaften sind Beziehungen aufgenommen. Die Deutsche Lufttransport-Gesellschaft fliegt z. B. in Betriebsgemeinschaft mit den Luftverkehrsgeellschaften in Basel, Brüssel, Budapest, Haag, Kopenhagen, London, Paris, Stockholm, Tirana (Albanien), Wien, Zürich und für den Verkehr mit Rußland in Gemeinschaft mit der Deutsch-Russischen Luftverkehrsgeellschaft, Berlin, auf der Strecke Königsberg — Kowno — Smolensk — Moskau.

Die Bedeutung einer großen und leistungsfähigen Luftflotte für die wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes ist von allen Staaten voll anerkannt worden. Neben unseren westlichen Nachbarn ist es besonders Rußland, das durch eine geschickte Propaganda den Gedanken der Luftgeltung in die weitesten Kreise getragen hat. Für uns Deutsche heißt heute fliegen, nach den Worten des Oberleutnants Siegert: „Kampf um Deutschlands Luftgeltung im Dienste völkerverbindenden und verbündenden Luftverkehrs, Kampf bis zu jener Stunde, wo deutsche Luftfahrzeuge frei von allen Fesseln widersinniger Baubeschränkungen in vollster Gleichberechtigung mit den anderen Nationen den Erdball umkreisen zum Wohle der gesamten zivilisierten Welt!“

Kriegsflugzeug: Einsitzer.



Fahrgastraum des Dornier-Komet III.

Ein Jeder wissen müßte — Gefahr bringt morsch Gerüste.

die Ausscheidungstoffe verlagern die Hautanlässe, bilden eine Dunstschicht zwischen den Kleidern und dem Körper. Große Fettschichten unter der Haut (bei dicken Menschen) hemmen gleichfalls die Hautatmung, hemmen die Blutzirkulation und belasten durch Widerstände, die sie dem Blutkreislauf entgegenstellen, das Herz unnötig.

Deshalb runter, fort mit allen Herrlichkeiten der Zivilisation, und jeden Tag ein Luftbad genommen. Wer es nicht im Freien nehmen kann, nehme mit dem Zimmer fürlieb, aber wenn möglich hinaus in die Natur. Bei Zimmer-Luftbädern ist für frische Luft zu sorgen, doch keine Zugluft zu erzeugen.

Von großer Bedeutung ist es, die Sonnenstrahlen direkt auf die Haut wirken zu lassen, da die sogenannten ultravioletten Strahlen nicht durch Körper wie Glas dringen. Dieser Strahlenart aber wird die Heilwirkung vorwiegend zugeschrieben, weshalb man auch u. a. in den Sanatorien die Kranken, selbst bei großer Kälte, ins Freie bringt. Aber nicht die Glut der Mittagssonne bringt den Erfolg, sondern die milden Strahlen der Morgen- und Abendsonne.

Die Bewegungen nun, die sich im Zimmer auf Freiübungen beschränken müssen, haben den Zweck, den Körper elastisch und beweglich zu machen, die gründliche Durchblutung der Organe zu erzielen, die Schlacken aus dem Körper fortzuschwemmen und auszuscheiden. Durch die kräftige Betätigung bei den Übungen wird mehr Kohlenäure im Körper erzeugt, welche als Giftstoff die Atmungsorgane reizt und zu starker Atemfähigkeit veranlaßt. Dadurch wird sauerstoffreiche Luft eingeatmet, die den Verbrennungsprozeß beschleunigt (im Sauerstoff rasche Verbrennung), wodurch wiederum der Appetit gefördert wird. Sauerstoff ist aber auch unerlässlich für die Tätigkeit und Regeneration (Erholung) der Nervenzellen, welchen zugleich durch gefundenen Appetit neue Nährstoffe zugeführt werden. Hierher gehört auch das Kapitel Gartenarbeit, die namentlich für Geistesarbeiter segensreich wirkt, von ihrer produktiven Bewertung abgesehen. Aber für Freiübungen muß doch noch Zeit verwendet werden, da sie spezieller wirken. Eine vernünftige Lebensweise trägt das übrige noch zum Guten bei.

Warum frömt ihr nun nicht hinaus, ihr Menschenkinder, in die sonnige Natur? Wenn keine Gelegenheit zum Baden ist, so fordert sie von den Städten, den Gemeinden. Irgendwo läßt sich mit wenig Mitteln eine Rasenfläche mit Schutz vor „Zuschauern“ schaffen. Legt selbst Hand an, wenn es nötig ist, ihr arbeitet für eine gute Sache! Und Wasser, meine ich, ist auch nicht allzu schwer zu beschaffen. Oder schämt ihr euch, weil ihr

euch nicht schön genug haltet, um euren Körper zu zeigen? Mit nichts, was nicht ist, das wird durch Arbeiten euch selbst im Freien gebildet. Und so streng achtet man „draußen“ gar nicht auf euch, wie ihr vielleicht meint. Kleine Scherze sind nicht ernst gemeint, eine gesunde Denkweise wird dadurch nur Ansporn finden! Aber auch im stillen Kammerlein kann bei gründlicher Arbeit schon manches erreicht werden.

Also fort mit aller Prüderie, fort mit aller Selbstüberhebung, gebt euch, wie ihr seid, denn es geht um Gesundheit und Lebenskraft. Gesundheit aber ist Schönheit.

Anfänger mögen im Uebereifer nicht übertreiben, um keinen Schaden zu nehmen. Zu starke Bestrahlung durch die Sonne kann gleichfalls schädlich wirken. Wer ruhen will, lege sich bei warmer Temperatur, aber nicht erhitze, in den Schatten und träume in blaue Fernen. Es ist so schön, erdgefesselt im Grünen zu liegen und die Gedanken in die Weite zu schicken.

Folgt nun diesen Hinweisen, arbeitet an euch, ihr Mädel und Jungen, ihr Frauen und Männer, wir müssen, wir wollen uns behaupten, um unserer selbst, um unseres Volkes willen. Stark wollen wir sein, geistig rege und gesund, damit wir aufrecht im harten Lebenskampf stehen und erfolgreich sein können.

H. W. ILL.

Deutscher Rat.

Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr
 Laß nie die Lüge deinen Mund entweich'n,
 Von alters her im deutschen Volke war,
 Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.
 Sprich „Ja“ und „Nein“ und dreh' und dente nicht,
 Was du berichtest, sage kurz und schlicht,
 Was du gelobest, sei dir höchste Pflicht,
 Dein Wort sei heilig, drum verschwend es nicht!

Robert Reinick.



Ein Gang durch die Abteilung Hoerder Verein.

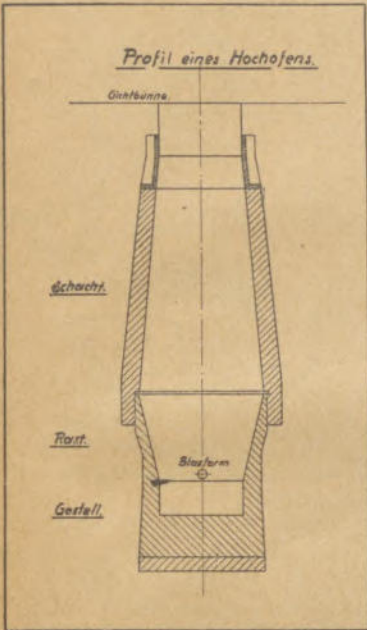
II.

Das Hochofenwerk (2. Teil).



Der Ofen und die Beschickung.

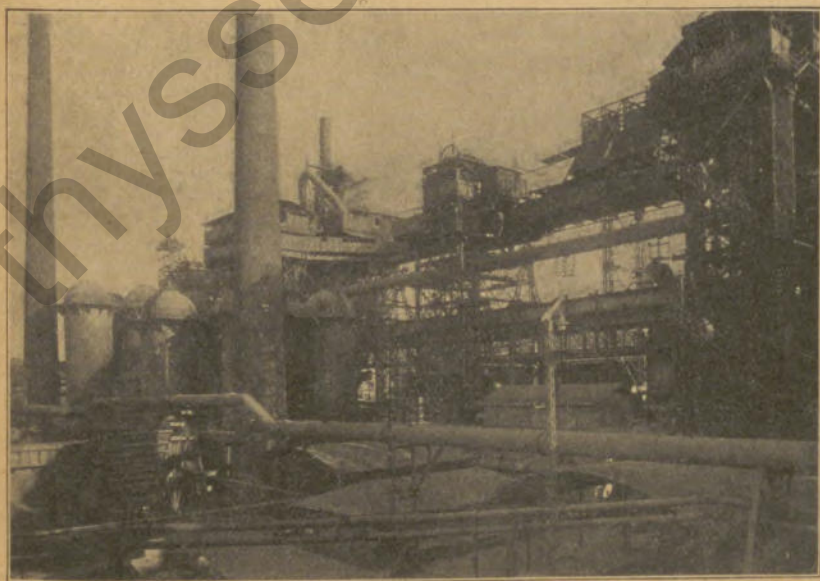
Nach dem gleichen Arbeitsverfahren wie der Hochöfner heute zunächst ein unfertiges Erzeugnis, das erst in Schmiedeeisen oder Stahl umzuwandeln die „Roheisen“, herstellt, lassen sich diese auch unmittelbar gewinnen. Der Hochofen hat sich aus dem oft nicht einmal mannshohen Stücofen entwickelt. In diesen Schachtofen füllte man oben gleichfalls abwechselnd Holzkohle und Eisenerz und blies unten Luft in die Holzkohlen- und Eisenglut. Es entstand eine abfließende Schlacke, es verblieb ein Eisenklumpen, der sich sofort zu Werkzeugen und Waffen weiterverarbeiten ließ.



Seit 1800 ist diese Arbeitsweise in allen Kulturländern aufgegeben worden. Ein großer Nachteil der Arbeitsweise ist, daß die Hälfte des im Erz enthaltenen Eisens in der ablaufenden Schlacke verloren geht; außerdem lassen sich viele Erze im Stücofen nicht zu brauchbarem Stahl oder Schmiedeeisen verarbeiten. Schließlich können stets nur geringe Eisenmengen mit diesem Ofen gewonnen werden. Man hat den Stücofen im Laufe der Zeit vergrößert, hat stärkere Gebläse erfunden, hat vielleicht auch im Verhältnis zur Erzmenge größere Holzkohlenmengen genommen, und ein flüssiges Eisen mit ganz neuen, unbekannten

Eigenschaften entstand. Das galt zunächst als großer Kunstfehler; es brachte dem Hüttenmann schwere Bestrafungen ein — manchmal sogar den Tod. So hatte der Fortschritt der Technik den Hüttenmann in große Not gebracht, aber die macht erfinderisch. Der Hüttenmann zeigte bald, daß dieses Eisen doch brauchbar war — zunächst für die Gießereizwecke. Dann aber erfand er eine Methode, auch flüssiges Eisen wieder frisch zu machen. Das war die erste Entstehungsgrundlage für unsere modernen Stahlwerke, deren Arbeitsverfahren der Hüttenmann auch heute Frischverfahren nennt. Auf dem Wege über den Holzkohlenhochofen entstand der Koks- und Hochofen, der heute Höhen bis 35 Meter erreicht.

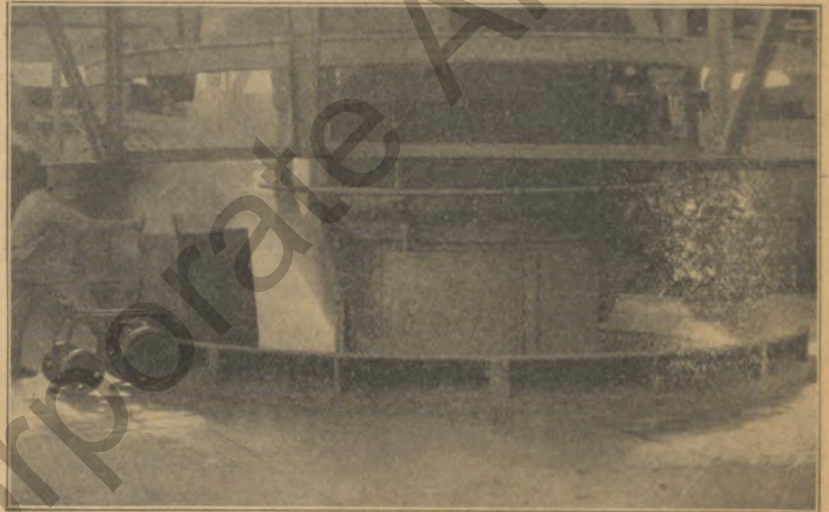
Vom Laien wird der Hochofen trotz seiner riesigen Größe im Hüttenbilde oft schwer erkannt, weil viele ebenfalls riesig große umstehende Teile ihn verdecken. Nur selten kann der Blick ja auch den ganzen Ofen umfassen. Die oberste Plattform des Ofen meist umgebenden Eisengerüsts heißt Gichtbühne, die obere Öffnung des Ofens Gicht, der zum Einlassen der Erz- und Koks- und Koks- und Erzstücke zu öffnende Verschluss heißt Gichtverschluss. Die Form des oberen Ofenteils ist ein abgestumpfter spitzer Keil — der Schacht —, an diesen setzt sich unten ein stumpfer, umgekehrter Keil an — die Kasse —, der unterste Teil ist walzenförmig und heißt Gestell. Der Durchmesser des Gestells beträgt bis über 7 Meter, die innere Höhe bis etwa 25 Meter. Erbaut ist der Ofen aus widerstandsfähigsten Schamottesteinen, die sehr stark beansprucht werden durch das Gas, durch die Reibung der Beschickung (Erz und Koks), durch hohe Temperatur, durch die lösende Wirkung der flüssigen Schlacke und der Ofenboden durch die hebende Wirkung des spezifisch bedeutend schwereren Eisens. Zur Erhaltung des Mauerwerks trägt die Kühlung



Ofengruppe 1 bis 4.

durch die umgebende Luft bei. Im unteren Teil des Ofens besonders Gestell, aber auch Kasse und meist noch unterem Schachtteil genügt diese Kühlung nicht; man greift zu kräftiger Wasserkühlung. Der Hochofenmann hat deshalb das Wort geprägt: „Wasser ist das beste feuerfeste Material.“ Eine Neuaufmauerung ist alle zehn Jahre erforderlich; bei den modernen, stark beanspruchten Ofen dauert die sogenannte Ofenreise oft nur fünf Jahre.

Trotz all unserer Wissenschaft bleiben uns die Vorgänge im Hochofen noch etwas Geheimnisvolles. Was sich im Ofen vollzieht, läßt sich nur wenig beobachten und daher auch nur wenig beeinflussen. Diese ungenügende Beobachtungsmöglichkeit bringt dem Hochöfner immer wieder neue, meist unangenehme Überraschungen. Man sagt zwar, daß die eingesetzten Koks- und Erzgichten nach 24 bis herab zu 8 Stunden in Eisen und Schlacke umgewandelt sind. Aber schon diese sogenannte Durchlaufzeit ist nur ungenügend zu bestimmen. Beim Umsetzen d. h. beim Uebergang von der Herstellung einer Eisensorte zur Herstellung einer andern zeigt sich dies. Die alte Beschickung macht sich oft noch einen ganzen Tag, bei sehr großen Veränderungen der Eisen-



Beschickung, Möllierung in der Gichtschüssel.

art noch tagelang bemerkbar; wenn der Ofen recht boshaft ist, zeigt er bei irgend einem Rohgang (Störung des guten Ofengangs, Rückfall in seine alten Angewohnheiten [Stahlerzeugung] aus längst vergessenen Tagen seines Stücofendaseins) noch nach Wochen Beeinflussung durch frühere Ofengichten.

Koks- und Erzgichten werden in abwechselnden, möglichst ebenen Lagen oben in den Ofen gebracht. Die Lagen sinken dann allmählich und machen neuen Gichten Platz. Sie gehen dabei langsam in eine kegelförmige Gestalt über, wie wir es beim Sand in einer Sanduhr sehen. So nehmen wir wenigstens an, aber auch hier hat man über den Verlauf der Schichten keine Gewißheit. Die Kassen, einen gelochten Ofen sorgfältig schichtweise von oben her zu entleeren, sind zu groß. — Beim Herausgehen sollen die Gichten auch gleichmäßig sinken, das tun sie zwar meist, aber nicht immer. Man sagt dann wohl, der Ofen bekommt nur einseitig Wind (Luft) zugeführt. Bei einem Rohgang zeigt der Ofen aber manchmal wieder, daß er die Gichten trotz Einführung des Windes an einer einzigen Stelle gleichmäßig herunterlassen kann, wenn der Ofen will.

Die Einführung des Windes geschieht im Gestell des Ofens durch die wassergeführten Windformen, aus den Düsenstöden, die wieder den Wind durch die meist den Ofen ringförmig umgebende Heizwindleitung erhalten. Durch Glimmerfenster in den Düsenstöden kann man den unter dem Einfluß des Windes verbrennenden Koks sehen, dazu die herabfallenden Tropfen von Metall oder Schlacke. Koks- und Erzstücke aber sieht man häufig sich so frei bewegen („tanzen“), als ob die ganz auf ihnen ruhende Last der Beschickung garnicht vorhanden wäre, oder sie fallen herab wie ein recht grober, glühender Regen.

Aus dem verbrennenden Koks und der Luft entsteht ein neues Gas, das nach oben steigt und an der Gicht angelangt zu Gichtgas geworden ist. Die Zusammensetzung dieses Gases in seinem Verlauf durch den Ofen ist nun endlich etwas, was sich wissenschaftlich genau erfassen läßt und aus dem sich Schlüsse auf den jeweiligen Zustand der Beschickung ziehen lassen. Wenn auch nicht im ganzen Ofenquerschnitt, so läßt sich doch im äußeren Teil des Ofens dieses Gas mit einigen Schwierigkeiten überall gewinnen und untersuchen. Immerhin gibt es auch hier noch eine kleine Einschränkung: das hocherbildete Gas könnte sich bei der Abführung auf die Untersuchungstemperatur ändern.

Die Erzgicht wird aus verschiedenen Erzen und Kalk zusammengestellt. Hierbei ist die Art des zu erblasenden Eisens zu berücksichtigen. Abgesehen hiervon ist die Mischung bestimmt durch Rücksicht auf Erzeugung einer geeigneten, gutflüssigen Schlacke. In die Schlacke sollen nämlich die meisten Verunreinigungen des Erzes geben. Es sind dies vor allem: Kieselsäure (Kieselstein), Kalk und Tonerde (Ton, Lehm). Alle drei sind jedes für sich kaum zu schmelzen, mischt man sie aber in bestimmten Verhältnissen, so lassen sie sich verhältnismäßig leicht schmelzen. Man braucht also nur zu wissen, wieviel von jedem Stoff in den einzelnen Erzen ist. Man mischt dann die Erze ent-

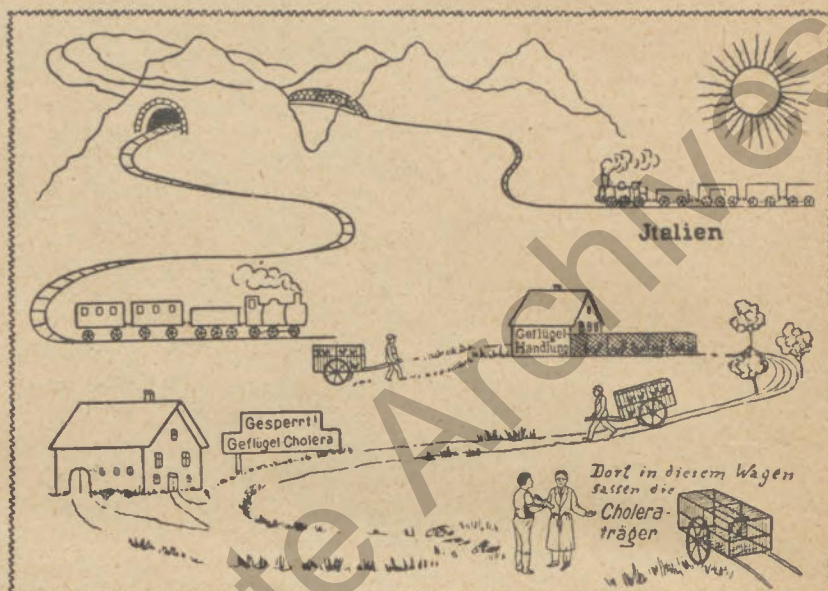
sprechend und erhält bei den hohen Temperaturen des Hochofens eine flüssige Schlacke, die auf dem flüssigen Eisen schwimmt, wie Öl auf Wasser. Meist stellt man bei der Untersuchung der einzelnen Erze fest, daß sie zu wenig Kalt enthalten, um eine gute Schlacke zu bilden; dann werden Kaltsteine als Zuschlag gegeben. Gibt man zuviel Kalt zu, so wird die Schlacke zu „kurz“ und fließt nicht; hat man zuviel Kieselsäure, so wird die Schlacke zu „lang“ und gibt auch Störungen. Wegen der Ungleichmäßigkeit der Erze muß die Schlacke ständig beobachtet werden, um notwendige Änderungen in der Erz Mischung treffen zu können. Manche Stoffe haben ähnlichen Einfluß auf die Schlacke wie die drei genannten. Der Schwefel übt schon in geringen Mengen einen Einfluß auf die Schlacke aus. Schon bei 2,5 Prozent Schwefel in der Schlacke wird diese schaumig und trennt sich nur noch schlecht vom Eisen. Gerade die Entschwefelung des Eisens ist wichtig. Man muß daher bei der Erz Mischung die Erzeugung einer Mindestmenge Schlacke berücksichtigen. Eine lange Schlacke nimmt überhaupt nur wenig Schwefel auf. Der Einfluß mancher Stoffe auf die Schlacke ist übrigens noch nicht genügend erkannt. Die Schlacke nimmt leider auch einen Teil der Stoffe auf, die im Roheisen verbleiben sollen. Es entsteht so ein gewisser Verlust an Eisen, Mangan — ein dem Eisen ähnliches Metall — und manchmal auch Phosphor.

Man hat früher die verschiedenen Erze auf dem Lagerplatz vor dem Begichten erst sorgfältig gemischt, das Gemischte nannte man Möller. Heute begnügt man sich mit der gleichmäßigen wagenweisen Verteilung der Erze in der Gichtschüssel auf der Gicht oder der Möllierung im Erzkrübel durch Drehung des Erzkrübels während der Beladung. Der Gedanke liegt nahe, auch den Kots mit den Erzen zu mischen. Die merkwürdigen Zusammenhänge zwischen Möllergroße und Ofengroße geben uns eine Erklärung, warum man es nicht tut. Wählt man die auf einmal aufzugebende Erz- und zugehörige Kotsmenge (Gichten) zu groß oder zu klein, so ergibt der Ofen schlechtes Eisen. Diese Größen lassen sich also nur begrenzt verändern. Da die Eisengewinnung zum großen Teil auf gegenseitiger Einwirkung von Erz und Ofengas beruht, kann man annehmen: wenn das Gas durch eine Erzschicht hindurchgepreßt wird, so läßt das verschiedenflüssige Erz das Gas ungleichmäßig hindurch, in der folgenden großflüssigen Kotschicht verteilt das Gas sich wieder gleichmäßig und greift die neue Erzschicht wieder gleichmäßig an u. i. f. Außerdem wird das Gas durch seine Einwirkung auf das Erz in seiner Wirkungskraft geschwächt und erhält in gewissen Höhen des Ofens, die noch heiß genug sind, immer wieder neue Angriffsraft durch die folgende Kotschicht. Die nicht ganz richtige Größe der Gichten wird sich also schon in einem erhöhten Kotsverbrauch ausdrücken, bei vollständiger Mischung wird der Hochofenbetrieb unmöglich.

Dipl.-Ing. R. Clement, Abt. Hoerder Verein.

Geschmack voll auf Rechnung getragen werden kann. Da aber in der heutigen Zeit der Kampf ums tägliche Brot besonders schwer ist, seien nur die Rassen angeführt, die als besonders nützlich anzusehen sind. Zu diesen rechnen wir in erster Linie die verschiedenfarbigen deutschen Zwerge, die Zwergwachteln, die Zwerglangschän, die Zwerghobeländer und die Antwerpener Bartzwerge. Auch die porzellanfarbigen, federfüßigen Zwerge sind sehr zu empfehlen. Unbedenklich kann diese ruhige Rasse in den Gärten gelassen werden — ausgenommen natürlich die Saatzeit — da dieselben infolge der beträchtlichen Kühe nur wenig Schaden anrichten können. Dann seien noch die schwarzen Bantam erwähnt, die unstreitig zu den schönsten Zwerghühnern gehören.

Die vielbreitete Ansicht, daß Zwerghühner gar nicht oder doch nur dann und wann ein Ei von der Größe derjenigen einer Taube legen, ist ein großer Irrtum. Wer sich mit Verständnis und Liebe der Zucht widmet, wird über die Leistungen seiner Tiere erstaunt sein. Die aufgeführten Rassen sind



Kauft keine italienischen Legehühner!

Die italienischen „Legehühner“ sind keine Leistungstiere, sondern Nichtleger, die nicht nur nicht ihre Futterkosten verdienen, sondern auch noch den Überschuss der andern Tiere herabdrücken! Sie sind eine Gefahr für jeden Hühnerhof, da sie fast immer verseucht sind, denn die Tiere kommen aus dem sehr warmen Süden in den Winter, werden eng zusammengepackt in offenen Eisenbahnwagen tagelang über die zügigen, kalten Alpen gefahren und erkalten sich daher auf dieser Fahrt immer. Die mangelnde Ernährung der Tiere und die enge Zusammenpackung verschlimmern den Geflügelgustand, der, anfangs kaum bemerkbar, später aber so heftig auftritt und den ganzen Bestand dahintrifft. Tausende von Dörfern sind von diesen italienischen „Legehühnern“ schon verseucht.

Drinnen und draußen.

Ein Zigarettenverbot aus religiösen Gründen. Eine englische Tabakfirma hatte bei der tibetischen Regierung Genehmigung zur Einfuhr von Zigaretten nachgesucht. Das Antwortschreiben enthält u. a. folgende Stellen: „Das Land Tibet ist ein religiöses und heiliges Königreich und in ihm wohnen viele Götter, Lamas und Schutzgötter. Wenn dort Zigaretten geraucht würden, verschänden jene wie Wölfe, und Unglück würde hereinbrechen; und der üble Geruch, der sich überall hin verbreitete, würde Menschen und Tiere belästigen, würde Krankheit, Tod und Verderben über alle bringen, und so den Verlust von Gütern und Wohlstand für das Volk bedeuten. Davor müssen wir uns schützen und alles um Wohle der Allgemeinheit tun. Die tibetische Regierung wird niemand in Tibet das Zigarettenrauchen gestatten. Von diesem Besuch haben wir gleichzeitig die indische Regierung in Kenntnis gesetzt. Zwar könnte Tibet sich dadurch gute Einfuhren sichern, daß es einen Einfuhrzoll oder eine Steuer auf Zigaretten legte, aber ungleich größer wäre das Leid, die Krankheit und das Unglück, das damit über Tibet käme.“ — Unterzeichnet ist das Schreiben von dem Gesamtministerium der Tibetischen Regierung. S. S.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Welche Hühnerrasse paßt für mich und erweist sich als nützlich?

(Nachdruck verboten).

Gehe sich ein Geflügeliebhaber zur Anschaffung von Tieren entschließt, muß er sich verschiedene Fragen vorlegen, von deren richtigen Beantwortung der Nutzen der Geflügelhaltung abhängt. Eine der Hauptfragen ist: „Wem, wofür eignet sich für meine Verhältnisse?“ Nach dem vorhandenen Platz muß sich unbedingt die Art des Geflügels richten. Wer über unbeschränkten Auslauf verfügt, kann sich glücklich schätzen und darf wohl zu jeder Rasse greifen, zumal wenn noch Wiese und Wald zur Verfügung stehen. Aber nicht sehr viele Geflügeliebhaber befinden sich in dieser beneidenswerten Lage, denn die meisten — namentlich wir Städter — verfügen nur über wenig Raum. Großstadt-

Groß- und Wassergeflügel scheiden hier von vornherein aus, und deshalb sind diese Abteilungen auf unseren heimatischen Ausstellungen auch nur schwach besetzt.

Leichte und daher flugunfähige Rassen wie Italiener, Bräfel, Möwen u. a. eignen sich für beengte Räume nicht. Sie werden dem Besitzer weder die erhofften Eier noch viel Freude bringen, wohl aber des öfteren Ärger und Verdruss. Die Früchte in Nachbars Garten sind eben zu süß. Durch Anlegen von Flügelkammern oder Bescheiden der Flügel kann man die Flugfähigkeit wohl hemmen, doch verlieren die Tiere vielfach an Ansehen.

Schwere Rassen wie Wachteln, Orpington, Fabelhühner u. a. überfliegen die Einfriedigungen zwar nicht. Trotzdem sind diese Tiere für kleinere Ausläufe ebenfalls ungeeignet. Die an und für sich schon zu Trägheit neigenden Tiere werden leicht zu fett, denn ohne Bewegung kein Leben. Die nächste Folge davon ist, daß sich der Eierfortschritt nicht stilt, dafür aber mehr Gluden vorhanden sind. Wenn auch feststehende Gluden nicht zu unterschätzen sind, so ist dem Besitzer doch wenig damit gedient, weil ohne Eier keine Nachzucht betreiben werden kann. Zudem bringen schlechte Leger nicht die Futterkosten auf.

Aus den vorgenannten Gründen sollten alle Liebhaber, die Hühnerzucht betreiben wollen, aber nur über wenig Platz verfügen, sich für Zwerghühner entschließen. Die Auswahl unter den Zwergen ist so groß, daß jedem

jämlich gute Leger. Das Gewicht der Eier schwankt je nach der Rasse zwischen 30 und 55 Gramma und auch noch höher. Auch der Fleischwert ist beachtlich. So wogen z. B. die Jungbühnen meiner deutschen Zwerge (Zunbrut) Ende Januar, ausgenommen, also bratfertig, genau 1½ Pfund.

Wie anspruchslos die Zwerge in Bezug auf Lausraum sind, beweist die Tatsache, daß ich auf einer Fläche von 3,60 Meter Länge und 1,20 Meter Breite 1,6 bis 1,8 deutsche Zwerge halte. Der angrenzende Holzstau hat eine Grundfläche von 1,30 mal 1,35 Meter. Trotz dieser mehr als bescheidenen Verhältnisse waren im letzten Jahre sämtliche Bruteier befruchtet und die Küden sehr fruchtig.

Für den Lausraum gewinnt man mehr Platz, wenn der Nachstall auf hohe Stühle gestellt wird. Den Stall kann man mit einfachen Mitteln selbst herstellen. Eine starke Stille, die durch Pappe gegen Witterungseinflüsse geschützt sein muß, genügt schon. Damit kein Regenwasser eindringen kann, muß das Dach entsprechendes Gefälle haben.

Der Futterbedarf ist im Verhältnis zu den großen Hühnern sehr gering. Vier bis fünf Zwergbühner fressen kaum soviel als zwei Hennen der großen Rassen. Reichlich Grünfutter gehört zum allgemeinen Wohlbefinden.

Auch die Widerstandsfähigkeit ist bei den Zwergen nicht geringer als bei den großen Hühnern. Gegen Zugluft und aufsteigende Grundfeuchtigkeit müssen dieselben allerdings, wie auch alle anderen Geflügelarten, geschützt werden. Zum Ausbrüten von Zwergbühnereiern verwende man möglichst Seidenhühner, die als sorgfame Gluden sehr geschätzt und bekannt sind.

Wer also über wenig Platz verfügt und nach anstrengender Tagesarbeit Körper und Geist Erholung bieten will, der schaffe sich ein Stämmchen Zwergbühner an und beschäftige sich täglich damit. Das muntere lecke Weien und die Zutraulichkeit derselben wird Dich erfreuen und über manche betrübte Stunde hinweghelfen.

Züchte Zwergbühner, sie werden Deine Liebe reichlich belohnen!

Jos. Rütger, (Abt. Hoerder-Verein).

Gartenarbeiten im Monat Juni.



Der Monat Juni bringt in der Regel viel Wärme und große Trockenheit. Die Tage werden sehr lang und die Nächte, in welchen die Pflanzen sich von den Anstrengungen des Tages erholen können, sehr kurz. Immer größer werden die Ansprüche der Pflanzen an den Wassergehalt des Bodens, und immer weniger ist der Boden in der Lage, diese Ansprüche zu befriedigen. Die Hauptarbeiten für diesen Monat sind Gießen und Spritzen. Wenn wir nicht einen von Natur sehr feuchten Boden besitzen, sind wir wohl niemals in der Lage, so viel Wasser herbeizuschaffen, wie die Pflanzen nötig haben, meistens reicht es nicht für das Notwendigste.

Die Grundregel für diesen Monat lautet also: Viel, nur viel gießen, genug wird es doch nicht! Schon in frühesten Morgenstunden nehmen wir die Gießkanne zur Hand, und bis 10 Uhr haben wir unaufhörlich damit zu tun. Da das Gießen in der Mittagsstunde den Pflanzen nicht besonders zuträglich ist, benutzen wir die Zeit bis 4 Uhr nachmittags zu anderen Arbeiten, dann aber haben wir wieder dringend zu gießen bis zum späten Abend. Selbst bei Regenwetter muß oft gegossen werden: einmal wirkt das Gießen bei trübem und regnerischem Wetter besonders gut, und dann regnet es auch im Sommer wohl nur selten so stark, um den Bedarf an Wasser auch nur für wenige Tage zu decken.

In Zeiten besonderer Dürre muß, wenn nicht alles verdorren soll, ohne Unterbrechung vom frühen Morgen bis späten Abend gegossen werden. Sofern die heißen Mittagstunden zum Gießen benutzt werden müssen, geschieht dieses dann bei den Tiefwurzlern, die große Mengen Wasser auf einmal gebrauchen; also überall, wo wir Dämme machen und Gruben, in die wir mehrere Kannen Wasser auf einmal hineingießen, da gießen wir mittags, während das Spritzen auf die Abendstunden und das oberflächliche Gießen für Flachwurzler auf die Morgenstunden verlegt wird.

Im Obstgarten wird an Spalierbäumen von Pfirsichen, Äpfeln, Birnen usw. jetzt das Entspitzen der Triebe durchgeführt, besonders junge Bäumchen und die jüngeren Teile der älteren Bäume bedürfen des rechtzeitigen und strengen Eingreifens, wenn sie in gutem Gleichgewicht und in richtiger Ordnung bleiben sollen. Das Anheften und Absperren der Triebe, also das Formieren der jungen Formbäume und das Anheften neuer Triebe an die Spalierlatten, auch bei älteren Spalierbäumen, beginnt in diesem Monat. Ein Ausbrechen junger Früchte, die dicht sitzen, wird an Spalieren und gutgepflegten Zwergbäumen zuweilen notwendig. Der Boden unter den Obstbäumen wird überall gut gelockert, wenn es geht, soweit die Wurzeln reichen. In Grasobstgärten wird wenigstens eine große Baumscheibe offen gehalten. Erdbeeren sind Pflanzen, die allgemein viel Wasser gebrauchen, besonders viel während der Ausbildung ihrer Beeren. In trockenen Tagen muß bei trockenem Wetter mindestens an jedem zweiten Tage durchdringend gegossen werden, das wirkt Wunder. Eine gute Bodendecke hält den Boden besser feucht und die Früchte sauber. Reife Erdbeeren dürfen bei warmen Wetter nur morgens zwischen 4 und 7 Uhr gepflückt werden.

Im Gemüsegarten ist der Juni ein Hauptmonat der Ernte. Außer Spargel, Rhabarber, Radies, Rettich, Spinat und Salat, wie im Monat Mai, ernten wir Kohlrabi, Blumenkohl, Möhren, Erbsen, Puffbohnen und Frühkartoffeln. Wir ziehen überall die größten Gemüse zuerst heraus, die übrigen erhalten dann mehr Platz und wachsen dann schnell nach. Puffbohnen und Erbsenbeete pflücken wir alle zwei bis drei Tage durch. Gesät werden im Juni noch Buschbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, Mohrrüben, Kohlrabi, Frühwirsing, Blätterkohl. Gepflanzt werden im Juni: Wirsing, Rosenkohl und sämtliche anderen Kohlarten für den Herbst- und Winterbedarf, Kohlrüben, Mangold, rote Rüben, Salat, Sellerie, Lauch u. a. m. Die verschiedenen Gemüsebeete werden durch fortgesetztes Hacken sauber gehalten. Für viele Gemüse ist jetzt auch ein leichtes Behäufeln der einzelnen Pflanzen oder der Pflanzenreihen angebracht. In ähnlicher Weise wie für Kartoffeln, nur nicht so hoch, behäufeln wir Erbsen, Bohnen, Gurkenreihen und Tomaten. Die Häufelerde schließt die Wurzeln und den Stamm und steigert die Fruchtbarkeit. Tomaten müssen beschnitten werden. Wir gehen von Zeit zu Zeit die Tomatenreihen durch und schneiden alle überflüssigen Triebe weg. Das Brechen von Rhabarberstielen hört mit dem Juni auch auf. Der Rhabarber braucht seine Blätter jetzt notwendig, um die Wurzeln für das kommende Jahr zu kräftigen.

Im Ziergarten sind die Frühjahrsblumen und Blumenzwiebeln verblüht; was an Blüten noch erscheint, ist nicht mehr schön. Deshalb werden die Beete jetzt abgeräumt und neu bepflanzt mit Begonien, Pelargonien, Feltotrop und ähnlichen Gewächsen. Die Blumenbeete werden gut gepflegt, dazu gehört: Sauberhalten von allem Unkraut, Gießen, Spritzen nach Bedarf, Stützen und Anheften durcheinanderhängender oder vom Wind umgeworfener Pflanzen und dünner Blütenstiele. Dahlien und ähnliche höher wachsende Blumen erhalten einen standhaften Pfahl, auch Gladiolen wollen zuweilen gestützt werden. Verblühte Blumen von Canna, Reseda, Begonien, Pelargonien und vielen anderen werden mit scharfem Messer abgeschnitten. Von den Loblojen- und Nelkenbeeten werden die einfachen Pflanzen ausgezogen, sobald sie sich zeigen, um die ganze Bepflanzung einheitlich und wirkungsvoller zu gestalten. Je mehr Pflege wir jetzt unseren Pflanzen und unserem Garten angedeihen lassen, umso mehr werden sie gedeihen, uns unerschöpfliche Freude und Genuß, sowie eine Erholungsstätte bereiten.

Jof. Kraus.

Nehmt Rücksicht! Manche Besitzer von Haustieren, insbesondere von Hühnern, Tauben und Hunden, dürfen etwas mehr Rücksicht auf ihre Nachbarn nehmen, indem sie die Tiere so festhalten, daß diese in den Nachbargärten Schäden nicht verursachen können. Dadurch würde mancher Ärger, Verdruß und Streit mit dem Nachbar vermieden, ganz abgesehen davon, daß der Tierhalter sich nach dem Gesetz auch noch strafbar macht.

Aus dem Reiche der Frau.

Unser Sonntagsvergnügen.

Eine Zuschrift an die Redaktion.

Sehr geehrter Herr Redaktionsr!

Ich muß Sie noch sagen, was unser Sonntagsvergnügen darstellt, indem derselbe von uns nicht zur Arbeit mißbraucht wird, sondern natürlich zur Erholung. Dabei muß ich immer an den Rilm Wege zur Kraft und Schönheit denken, weil wir auch Sonntags unseren Körper kräftigen.

August und ich schlafen Sonntags ein Stündchen länger, das wird man sich ja wohl erlauben können. Johann und Hulda bleiben bis mittags im Bette. Johann raucht Zigaretten und liest die Sportzeitung, indem er auf Pferde setzt. Hulda ist noch müde vom Tanzen und schläft sich aus. Ich bürge der Hulda ihr gutes Kleid aus und August beschäftigt sich mit Schubebesohlen. Um 10 Uhr geht er in die Kneipe und macht einen Frühkochen. Ich kann dieses demselben leider nicht abgewöhnen. Aber er trinkt nur mäßig — drei Bier und zwei Schnäbe. Ich gehe runter zu die Lehmannsche, wo wir Hausfrauen uns über die Welt ausdrücken.

Um 12 Uhr essen wir. Immer gut und kräftig. Speck und Sauerkraut. Dann mannißiert sich Hulda Hände und Gesicht und geht zu ihrem Studenten. Der ist Kaufmann und hat ein Motorrad. Er nimmt sie hintendran, und sie fahren zum Tanzen. Vor 12 Uhr nachts kommen sie nicht retour. Johann geht auch weg. Teils zum Pferderennen, teils zum Radrennen oder zum Fußball, auch wohl zum Tanzen. Er ist sehr für Sport.

Mutterpflicht und Mutterglück.

X.

Deutsches Rotes Kreuz.
Abt. „Mutter und Kind“.

Die Sonne und das Kind
Die besten Freunde sind;
Denn trennt mir nicht die Beiden,
Das mag ich gar nicht leiden.
Versteckt vor Luft und Licht
Nur ja das Kindlein nicht.
Doch weht der Wind, o Graus,
So bleibt ihr hübsch zu Haus!

* * *

August und ich aber, wir legen uns noch ein Stündchen auf das Ohr. Dann machen wir einen Sonntagsnachmittagsausflug mit der Elektrischen. Unterwegs ist es immer sehr voll und heiß. Wir sind froh, wenn wir an die gute Luft kommen. Hier stehen wir ein und treffen Mebers und Kulis. Die Männer trinken einige Biere und spielen Stat. Die Frauen trinken einige Kaffees und handarbeiten. So wird es Abend, und wir müssen laufen, damit wir die Elektrische bekommen. Die ist meist noch voller als am Nachmittag, und man ist ganz verzweifelt, wenn man sie wieder verläßt. Der Sonntag ist also bei uns der Gesundheit und Erholung gewidmet, und brauchen wir keinen Arzt nicht, der uns dieses erst sagte. Aber ich möchte mal gerne wissen, warum wir alle Montags so'n schweren Kopf haben!

Es grüßt Sie und alle anderen

Ihre sehr geehrte

Frau Minna Rindfleisch.

Auf dem Arm der Mutter.



Die glücklichsten Stunden einer jungen Mutter sind es, wenn sie sich mit ihrem Kinde beschäftigen kann. Sie möchte sich doch ihres frohen Besitzes erfreuen und auch dem hilflosen Kindlein Unterhaltung und Abwechslung bieten. In den Armen möchte sie es halten und den ganzen Tag mit ihm umherwandern. Wer will es ihr verwehren?; so ist es doch immer gewesen. Wenn es im Wagen oder in der Wiege liegt, dann bewegt man sein Bettlein hin und her; man kann ja auch manche häusliche Arbeit gut damit verbinden. — Ihr lieben, jungen Mütter, eure Freude an eurem Kindlein und euer Glück über sie soll euch keiner nehmen. Aber ob ihr euren kleinen Schätzen mit der genannten Beschäftigung einen rechten Dienst erweist? Und gar, ob es ihnen zuträglich ist! Eine Erfahrung macht ihr bald: sie können kleine Plagegeister werden, die euch keine Ruhe mehr lassen, sondern immer verwahrt werden wollen. Manche Mutter wird dann sagen: hätte ich es doch nicht angefangen, jetzt kann ich es nicht mehr liegen lassen, es tut mir zu leid, wenn es nach mir schreit; überhaupt, wie kann man nur sein Kind schreien lassen.

Solch fürsorgliche Mütterlichkeit in allen Ehren, aber das Kind muß schreien. Es braucht Bewegung, um seine Nahrung zu verdauen, wie der erwachsene Mensch durch Arbeit und Wandern. Beim Schreien macht sich das Kind Arbeit und Bewegung; gewiß ist es etwas anderes, ob es weint, weil es krank ist. Dies merkt man auch daran, daß es seine Nahrung nicht gern zu sich nimmt und trübe aus den Augenlein schaut. Dann ist es ratsam, den Arzt zu befragen. Aber wenn es zur geregelten Zeit, alle 3 oder 4 Stunden, fertig gemacht ist, dann hat es seine ausreichende Pflege und soll auch ruhen. Es mag auch getrost schreien, lieber bei Tage als bei Nacht, schon wegen seiner Umgebung. Mögen Tanten, Nachbarinnen und andere Freundinnen von der Rabenmutter sprechen, die ihr Kindlein herzlos im Bettchen schreien läßt und sich nicht darum kümmert. Du weicht es besser!

Ein Kind braucht Ruhe, viel Ruhe, je kleiner, umso mehr, denn es muß wachsen und zunehmen. Man hat festgestellt, daß sich das Gewicht des Kindes

in den ersten 5 Monaten verdoppelt. Ein unruhiges Kind, das durch vieles Aufnehmen und Verwahren unruhig gemacht wird, kann das unmöglich erreichen. Aber noch schlimmeres kann die Folge des Verwahrens sein. Es soll ja schnell flug werden und vieles können, auch aufrecht sitzen; wie leicht kann dann eine Verkrümmung des Rückens eintreten; ist doch noch alles so zart an dem Kinde in den ersten Monaten. Dem vorzubeugen durch festes Wickeln von Brust und Rücken, ist auch nicht geraten, da hierdurch die inneren Organe beeinträchtigt werden. Laß deinem Kinde getrost sein „dummes Vierteljahr“, dies muß es erst durchmachen. Wenn es erst mal ein halbes Jahr alt geworden ist, dann wird es für eine Beschäftigung mit Spielen und dergleichen empfänglicher und verständiger sein. Bis dahin gilt es zum Besten des Kindes nur dreierlei: peinlich saubere Körperpflege, regelmäßige Ernährung und recht viel Ruhe. Das ist rechte Mutterliebe und gibt dem Kinde die notwendige Grundlage für eine gesunde, normale Entwicklung.

Turnen und Sport.

Internationale Leichtathletische Pfingstkampfspiele in Duisburg.



Unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Jarres veranstalteten die drei Vereine Duisburg 99, Preußen Duisburg und Duisburger Spielverein am 24. Mai gemeinsam diese, im allgemeinen gut besetzten Wettkämpfe. — Folgende Vereine hatten ihre besten Sprinter entsandt:

Haarlem'sche Athletik-Vereinigung; Clubhuis te Werde, Haag; Stuttgarter Ridders; F. C. Phoenix, Karlsruhe; S. C. Preußen, Krefeld; Hannover 96, B. f. V. Jena; Heffen-Preußen, Kassel; V. C. Köln; Koblenz 1900; Preußen Münster; S. C. 93, Dortmund; S. K. Varmen; Offen 99; Arminia, Bielefeld; Schwarz-Münster, Dresden; B. f. V. Leipzig; Berliner Sportklub; Sp. C. Brandenburg; Deutscher Sportklub, Düsseldorf; Luz, Bochum; V. B. Altenessen; Polizei, Elberfeld.

Insgesamt 122 Leichtathleten waren erschienen, als um 2.30 Uhr der erste Startschuss abgegeben wurde. Infolge des seit dem frühen Morgen anhaltenden Regens waren nur etwa 1000 Zuschauer erschienen. Keinem von diesen 1000 Unentwegten dürfte es leid getan haben, den Gang zum Stadion gewagt zu haben, denn es waren ganz hervorragende Kämpfe, die oft nur um Handbreite oder nur um Fünftel-Zentimeter entschieden wurden. Schade war es immerhin, daß der Besuch nicht stärker war; die Veranstalter dürften kaum auf ihre Kosten gekommen sein, und ob es ein Verein hier in Duisburg nochmals wagen wird, solch groß angelegte Kampfspiele abzuhalten, bleibt nach diesem finanziellen Mißerfolg kaum zu erwarten. Das wäre wirklich schade.

Um vier Uhr waren die Vorkämpfe beendet, und man konnte mit den Entscheidungskämpfen beginnen.

Schon der erste Kampf, welcher um die 100 Meter stattfand, brachte eine Ueberraschung. Es starteten Houben, Cortis und De Boer Holland; erster wurde Houben, zweiter Cortis, Handbreite zurück, dritter De Boer. Zeit 10.8 bis 10.8¹/₁₀ und 10.8²/₁₀ Sek. Cortis, der im vergangenen Jahre Houben schlug, zog also diesmal den kürzeren.

Die 200 Meter gewann Schüller, Krefeld.

Die weiteren Ergebnisse sind:

200 Meter Hürden: 1. Subr, Karlsruhe.

800 Meter-Lauf: 1. Starke, Leipzig, 2.03¹/₁₀ Sek.

5000 Meter-Lauf: 1. Volke, Zettin, 16.17 Sek.

Hochsprung: 1. Huhn, Jena, 1.80 Zentimeter.

Diskuswerfen: 1. Hoffmeister, Hannover, 42.73 Meter.

Speerwerfen: 1. Meier, Dortmund, 53.52 Meter.

Kugelstoßen: 1. Schröder, Dortmund, 12.41 Meter (a. R. 13.80 !!)

Weitprung: 1. De Boer, Holland, 6.93 Meter.

Spannend verliefen auch die Staffelläufe, in denen bis zum letzten Zentimeter erbittert um den Sieg gekämpft wurde:

3 mal 200 Meter-Staffel: 1. Preußen, Duisburg, 1.12²/₁₀ Min.

4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Stuttgarter Ridders, 43.6 Sek.

1600-Meter-Staffel: 1. Phoenix, Karlsruhe.

400-Meter-Lauf: 1. Paulen, Holland, 50.8 Sek.

Trotzdem die Duisburger Vereine ziemlich zahlreich vertreten waren, fehlten sie nur in einer Konkurrenz. Dies zeigt wieder einmal, wie schlecht es bei uns um die Leichtathletik bestellt ist. Das muß unbedingt anders werden, wenn wir nicht ganz hinter anderen Städten zurückstehen wollen. Es wird allmählich höchste Zeit, hier etwas reger zu werden. So., Ruhrort.

Wertsallerlei.

Subilare der Abteilung Ruhrort.



Matthias Andren
geb. 22. 2. 66
eingetr. 6. 5. 01
Flagarbeiter
Stahlwerk.



Johann Broska
geb. 26. 3. 63
eingetr. 3. 5. 01
Hilfsarbeiter,
Walzwerk.



Andreas Baumann
geb. 19. 9. 61
eingetr. 9. 5. 01
Maschinist
Konstruktion.



Konrad Düster
geb. 19. 9. 69,
eingetr. 6. 5. 01
Bohrer
Weichenbau.



Anton Döschel
geb. 15. 9. 62
eingetr. 13. 5. 01
Perpuger
Walzwerk.



Anton Hoffmann
geb. 17. 7. 76
eingetr. 11. 5. 01
Balzer
Walzwerk.



Anton. ten Hülscher
geb. 5. 1. 73,
eingetr. 17. 5. 01
Ofenarbeiter
Walzwerk.



Bernh. Hoffmann
geb. 13. 8. 62
eingetr. 17. 5. 01
Weichenreißer
Konstruktion.



Leo Janßen
geb. 18. 12. 86
eingetr. 1. 5. 01
Walzenbreher
Walzwerk.



Anton Reber
geb. 20. 4. 81
eingetr. 15. 5. 01
Modellschreiner
Konstruktion.



Karl Start
geb. 30. 3. 77
eingetr. 28. 5. 01
Walzwerksarbeiter
Walzwerk.



Heinrich Wolters
geb. 12. 12. 67
eingetr. 18. 5. 01
Hilfsarbeiter
Konstruktion.

Familiennachrichten der Abteilung Hoerder Verein.

Geburten.

Ein Sohn:

Gustav Westphal, Hochtenswerf, 12. 5. — Erich. Ludwig Kimm, M. T. A. Martinwerf, 13. 5. — Arnold. Franz Stoffer, Trägelager, 16. 5. — Johannes. Paul Bonitowski, Thomaswerf, 18. 5. — Günther. Franz Banaszka, 21. 5. — Franz.

Eine Tochter:

Otto Karsties, Eisenbahnabteilung, 12. 5. — Selga. Theodor Betten, Feinwalzwerk, 15. 5. — Marianne. Heinrich Krüs, Eisenbahnabteilung, 21. 5. Selga.

Sterbefälle.

Heinrich Erdmann, Rep.-Schmiede, 12. 5. Ehefrau Franz Grawe, Hochtenswerf, 13. 5. Franz Walberg, Hammerwerk, 14. 5. Sohn Erich. August Möller, Blechwalzwerk, 14. 5. Heinrich Zwickhoff, Blechwalzwerk, 17. 5. Tochter Maria; Heinrich Ripphardt, Trägelager, 18. 5.

Familiennachrichten der Abteilung Ruhrort.

Geburten.

Ein Sohn:

Andreas Cornelissen, Konstruktion, 14. 5. — Karl Heinz. Matthias Reuter, Hochtens, 15. 5. — Karl Heinz. Johann Reiner, Hochtens, 15. 5. — Kurt. Heinrich Schroer, Konstruktion, 16. 5. — Heinz. Heinrich Klier, Hochtens, 18. 5. — Heinrich. Wilhelm Heintges, Konstruktion, 23. 5. — Ernst. Johann Karmierczak, Hochtens, 24. 5. — Hans. Hermann Glasenapp, Konstruktion, 21. 5. — Theodor. Wilhelm Schäfer, Thomaschlackenmühle, 26. 5. — Heinz.

Eine Tochter:

Josef Driesang, Konstruktion, 14. 5. — Hildegard. Peter Adolphy, Stahlwerk, 21. 5. — Josefine. Hermann Daubenspeck, Hauptmagazin, 20. 5. — Elisabeth. Peter Scheepers, Walzwerk, 21. 5. — Gretchen. Wilhelm Zwang, Konstruktion, 22. 5. — Helene. Jakob Kohnen, Presswerk, 24. 5. — Annettes. Johann Horn, Walzwerk, 24. 5. — Katharina.

Sterbefälle.

Ehefrau Heinrich Rüb, Konstruktion, 13. 5. Gerhard Jeller, Walzwerk, 14. 5. Anton Pawlowicz, Stahlwerk, 22. 5. Johann Schwanf, Weichenbau, 26. 5.

Kleine Anzeigen.

Gut möbliertes Zimmer

auf Wunsch mit Mittag- und Abend-
tisch, an ein oder zwei Herren zu ver-
mieten.

Dshg.-Laar, Arndtstr. 30.

Junger Beamter sucht in Ruhrort
oder Laar einfaches

möbl. Zimmer

Angebote sind zu richten an: Wih.
Gilger, p. Abt. Ant. Runte, Dshg.-
Laar, Kanzlerstraße 25.

Nur für Liebhaber! Rehpsinscher

Ia. koubiert, Schulterhöhe 30 Zentime-
ter, mit allen äußerlich raffigen Merk-
malen, treu und anhänglich, umstände-
halber nur in gute Hände zum Spott-
preise von 15.— Markt abzugeben.

Wih. v. d. Laen, Duisch.-Meiderich,
Letjensstraße 18.

Wohnungstausch.

Suche: 2-3-Zimmerwohnung in Laar
oder Ruhrort.

Biete: 2 Zimmer in Beed.

K. Leenders, Postlozzistr. 18.

Schonende Werkzeugbehandlung ist halbe Arbeit.